

**Heinz Gess**

## **Max Horkheimer, Traditionelle und kritische Theorie (1937)**

### **1. Traditionelle Theorie**

Horkheimers Aufsatz hat programmatischen Charakter. Er dient dazu, das Profil der kritischen Theorie in der Gegenüberstellung zur »traditionellen Theorie« zu schärfen und herauszuarbeiten, worin die Unterschiede liegen und inwiefern die Kritische Theorie über die »traditionelle« hinausgeht. In den Jahren zuvor, nach Veröffentlichung der Programmschrift über »die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung« hat Horkheimer sich zu einzelnen Aspekten des theoretischen Programms geäußert, etwa zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie in der KT, zu Fragen der Moral, zum Rationalismustreit in der Philosophie, zum Forschungsprogramm über »Autorität und Familie«. Diese Vorarbeiten läßt er 1937 in eine zusammenfassende Darstellung des Paradigmas der kritischen Theorie, die zugleich ihrer schärferen Profilierung dient, einmünden.

Der Aufsatz hat zwei Teile. Im ersten Teil wird dargelegt, was traditionellerweise in der Wissenschaft unter Theorie verstanden wird. Er schließt mit einer Kritik dieses Verständnisses. Die Kritik ist zugleich die Überleitung in den zweiten Teil, in dem dargelegt wird, was »Theorie« im gesellschaftskritischen von der herkömmlichen unterscheidet und daß sie gerade das mitreflektiert, was die herkömmliche Theorie regelmäßig ausblendet, nämlich den gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem die Theorie selbst sowohl von ihrer Entstehungs- als auch Verwendungsseite her steht.

Zum ersten Teil:

Hier gibt Horkheimer unter Rückgriff auf Husserl (1929), Poincare (1914), Weyl (1927), Durkheim (1927) und Max Weber (1922) die positivistische Auffassung des Verhältnisses von Theorie und Erfahrung/Realität wieder. Das Referat dieser Wiedergabe erspare ich mir hier. Nur soviel: Horkheimers Kennzeichnung der traditionellen Auffassung entspricht der »Logik der Forschung« Poppers (1934). Wie dieser betont er den hypothetischen Charakter erfahrungswissenschaftlicher Theorien. Er sieht in ihnen in sich widerspruchsfreies »Ordnungsgefüge von Hypothesen« (145) und betont ihre empirische Prüfbarkeit (Falsifizierbarkeit) als das wesentliche Abgrenzungskriterium. Das traditionelle wissenschaftliche Wissen wächst durch die Bereitschaft, die aus Theorien abgeleiteten Erfahrungssätze/Prognosen mit der Wirklichkeit zu konfrontieren und »sie zu ändern, wenn sie beim Bewältigen des Materials versagen« oder eine Erklärung dort nicht zu geben vermögen, wo sie sie leisten müßten. Immer, so Horkheimer, steht nach der traditionellen Auffassung von Theorie »auf der einen Seite das gedanklich formulierte Wissen, auf der anderen Seite ein Sachverhalt, der unter es befaßt werden soll, und dieses Subsumieren, dieses Herstellen der Beziehung zwischen der [...] Konstatierung des Sachverhalts und der begrifflichen Struktur unseres Wissens heißt seine theoretische Erklärung« (142) Mit diesem Verständnis von Theorie und theoretischer Erklärung stimmen auch die

verschiedenen Soziologenschulen mit den Naturwissenschaften überein, wengleich die Auffassungen über die strategische Bedeutung von Theorie und Empirie in der Forschungspraxis stark differieren können (140 f.). Derselbe begriffliche Apparat, der zur Bestimmung der toten Natur bereitsteht, dient auch zum Einordnen der lebendigen und zur Erklärung wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse und Prozesse.

Nachdem er die traditionelle Auffassung von wissenschaftlicher Theorie dargelegt hat, weist Horkheimer zurecht daraufhin, daß diese Auffassung aus dem Betrieb der Forschung abstrahiert ist, wie er sich innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung auf der gegebenen Stufe vollzieht. Das Interesse, über Natur zu verfügen, sowohl über die menschliche wie über die nichtmenschliche, und sie nach menschlichen Gebrauchswert- und gesellschaftlich bestimmten Verwertungsinteressen einsetzen zu können, erfordert eine Formung des Wissensmaterials, wie sie in einem Ordnungsgefüge von Hypothesen gegeben ist. Die technischen Fortschritte des bürgerlichen Zeitalters sind von dieser Art »Forschungslogik« nicht ablösbar. »Es besteht kein Zweifel, daß solche [wissenschaftliche] Arbeit ein Moment der fortwährenden Umwälzung und Entwicklung der materiellen Grundlagen dieser Gesellschaft darstellt.« (143). Die dem Kapitalismus innewohnende Notwendigkeit der fortwährenden Umwälzung der materiellen Produktionsbedingungen erzwingt Neuentdeckungen, Umstrukturierungen der vorhandenen Erkenntnisse im Lichte der Neuentdeckungen (zur Erweiterung der beherrschten Tatsachengebiete) und Anwendung der veränderten theoretischen Systeme auf alte unerklärte und neue Tatbestände (s. Falsifikationsprinzip). Nur weil solche historischen Zusammenhänge, »außerscientifische Faktoren« existieren, kann sich die falsifikatorische »Forschungslogik« und das entsprechende Theorieverständnis von Theorie als Ordnungssystem von Hypothesen durchsetzen; denn von der logischen Situation her besteht keine Notwendigkeit, auf Neuentdeckungen mit der Umstrukturierung vorhandener Kenntnisse zu reagieren, es sind immer Hilfhypothesen denkbar, durch die eine Änderung von wissenschaftl. Paradigmen vermieden werden kann (konventionalistische Strategien). Was wissenschaftlich zweckmäßig ist, hängt u. a. stets auch von der Richtung und den Zielen der Forschung ab, und die sind aus ihr selbst nicht erklärbar. »Und wie der Einfluß des Materials auf die Theorie so ist auch die Anwendung der Theorie auf das Material nicht nur ein innerscientifischer, sondern zugleich auch ein gesellschaftlicher Vorgang. **Die Beziehung von Hypothesen auf Tatsachen vollzieht sich schließlich... in der Industrie.**« (S. 145)

**Ergänzung:** Die Poppersche Falsifikationslogik, nach der es ja in der wissenschaftlichen Forschung keineswegs darum geht, bestehende Theorien zu bestätigen, sondern sie zu widerlegen/falsifizieren und durch bessere konkurrierende Theorien zu ersetzen ist demnach adäquater Ausdruck der gesellschaftlichen Funktion der wissenschaftlichen Forschung unter kapitalistischen Bedingungen. Darin liegt auch ihre Beschränkung. Als adäquater Ausdruck des gesellschaftlichen Zwanges zur fortwährenden Umwälzung der Produktionsbedingungen kann sie es zwar zur rationalen Maxime erklären, Theorien zu widerlegen und durch gehaltvollere zu ersetzen, die den

falsifizierenden Vorgang erklären können, aber so sehr sie solcher Theorierevolutionen als rationalen Erkenntnisfortschritt schätzt, so wenig ist es ihr möglich, dieses Prinzip auch auf das gesellschaftliche System selbst anzuwenden, die Möglichkeit seiner »Falsifikation« durch seine zerstörerischen Folgen einzuräumen, und es als »rationalen Fortschritt anzusehen, über es hinauszukommen. Während auf der Ebene der Theorie, die die Erkenntnismittel zur Naturbeherrschung auf stets höherer Stufenleiter zur Verfügung stellt, Revolutionen (progressive Paradigmenwechsel) durchaus erwünscht sind, ist die Möglichkeit der Umwälzung grundlegender gesellschaftlicher Verhältnisse von vornherein schon als gedankliche Möglichkeit ausgeschlossen, obgleich diese Verhältnisse sich in antagonistischen Widersprüchen bewegen und eine Fülle von »Anomalien« hervorbringen, die mit ihrem Begriff von sich selbst nicht in Einklang zu bringen sind und in ihrem Rahmen auch nicht aus der Welt zu schaffen sind. Auf gesellschaftlicher Ebene gilt nur die reformerische Stückwerktechnik als rational (das Gegenstück zur Normalwissenschaft im Rahmen eines geltenden Paradigmas).

s. dazu Adornos Kritik an Poppers eingeschränkter Auffassung von »Kritik« im Positivismusstreit: »Der Poppersche Begriff von Kritik sistiert die Logik, indem er sie auf wissenschaftliche Sätze einschränkt ohne Rücksicht auf die Logizität ihres Substrats, die es doch seinem eigenen Sinn nach verlangt. [...] Der dialektische Widerspruch drückt die realen Antagonismen aus, die innerhalb des logisch-scientifischen Denksystems nicht sichtbar werden. [...] Das nötigt dazu, den Begriff der Kritik über seine Limitation bei Popper auszudehnen. Die Idee wissenschaftlicher Wahrheit ist nicht abzuspalten von der einer wahren Gesellschaft. Sie wäre erst frei von Widerspruch und Widerspruchslosigkeit gleichermaßen.« ( in: Der Positivismusstreit, S. 33ff).

An Adornos Kritik ist unzureichend, daß er im »kritischen Rationalismus« nur eine »Forschungslogik« erblickt. Aber der Begriff der »rationalen Kritik«, des Widerspruchs usw. bezieht sich nicht nur auf Sätze und Satzsysteme, sondern auch auf Handlungen und Praktiken. »Kritischer Rationalismus«, so Albert, eignet sich als Lebensform. Außerdem bedarf die Entwicklung einer Tradition der Kritik gesellschaftlich-institutioneller Voraussetzungen. S. dazu Popper: die offene Gesellschaft und ihre Feinde (Kritisch: Spinner)

#### **Zusatz: Wahrheitsfrage und Subjekt-Objekt-Dialektik bei C.G. Jung**

Das Kapitel über »opinio communis als »objektive Wahrheit« im Jung-Buch ist i. S. der Subjekt-Objekt-Problematik bei Adorno gänzlich neu zu überarbeiten. Das Beispiel Jungs »Ein Elefant ist wahr« ist unglücklich gewählt für das, was Jung möglicherweise sagen will, nämlich daß im Bereich des Seelischen und Gesellschaftlichen »wahr« und »falsch« Prädikate sind nicht nur Aussagen, sondern auch den Zuständen selbst zukommen. Subjekt und Objekt sind hier nicht geschieden wie im Bereich der Naturwissenschaft. Die Strukturen des Objekts der analytischen Psychologie ist schon in den subjektiven Voraussetzungen des Forscher zugegen - ein Punkt, auf den Jung immer wieder Hinweis. Hier gibt es eine strukturelle Ähnlichkeit zur »Subjekt-Objekt-Dialektik«, die Adorno gegen den Positivismus geltend macht. Zugleich muß aber auch der Unterschied deutlich werden. Für Adorno ist die Wahrheitsfrage keineswegs »obsolet«. Jung hat einen richtigen Impuls, greift einen wichtigen Punkt auf, verkehrt ihn dann aber ins

Falsche, weil er undialektisch und unhistorisch denkt. Dennoch muß das richtige Moment benannt werden. (Aufsatz)

Horkheimers Kritik der traditionellen Auffassung:

Horkheimers Kritik an der traditionellen Auffassung nimmt ihren Ausgangspunkt von der Feststellung, daß das, was die Wissenschaftler als das Wesen der Theorie ansehen, in der Tat ihrer unmittelbaren gesellschaftlichen Aufgabe entspricht. Diese Aufgabe besteht darin, Natur und was sonst Gegenstand der Forschung ist, handhabbar und instrumentell verfügbar zu machen, gleichgültig ob die Wissenschaftler um diese Aufgabe wissen oder nicht. »Sowohl die Handhabung der physischen Natur wie auch diejenige bestimmter ökonomischer und sozialer Mechanismen erfordert eine Formung des Wissensmaterials, wie sie in einem Ordnungsgefüge von Hypothesen gegeben ist. Die technischen Fortschritte des bürgerlichen Zeitalters sind von dieser Funktion des Wissenschaftsbetriebs nicht abzulösen.« »Es besteht kein Zweifel, daß solche Arbeit ein Moment der fortwährenden Umwälzung und Entwicklung der materiellen Grundlagen dieser Gesellschaft darstellt« (S. 143) »Ihre (der Wissenschaftler, HG) Leistung ist ein Moment der Selbsterhaltung, der fortwährenden Reproduktion des Bestehenden, gleichviel, was sie sich für einen Reim darauf machen.« (145)

Horkheimer stellt außerdem - trotz aller Kritik den der traditionellen Auffassung - klar, daß »die Theorie in der traditionellen Gestalt«, »dieses intellektuelle Tun« **»eine positive gesellschaftliche Funktion«** ausübt. »Wie ein **materielles Produktionsinstrument** stellt es der Möglichkeit nach ein Element nicht nur des gegenwärtigen, sondern auch eines gerechten, differenzierteren und harmonischeren kulturellen Ganzen dar. Soweit sich dieses theoretische Denken nicht bewußt an äußere, dem Gegenstand fremde Interessen anpaßt, sondern wirklich an die Probleme hält, wie sie ihm infolge der fachlichen Entwicklung entgegnetreten, [...] darf es mit Recht die Leistungen des bürgerlichen Zeitalters in Technik und Industrie als seine Legitimation ansehen und seiner selbst sicher sein.«

(S. 154).

Diese positive Einstellung gibt in der DA und der »Kritik der instrumentellen Vernunft« so nicht mehr. Denn nun rückt viel stärker als früher die Frage in den Vordergrund: Was für ein Bestehendes das ist, das mit Hilfe der Technik sich auf wachsender Stufenleiter stets reproduziert und warum die Hoffnung trott, es könne, u.a. weil die technischen Bedingungen dazu herangereift seien, umgestürzt werden.

Nachdem Horkheimer diesen Zusammenhang von Theoriebildung im traditionellen Sinn und ihrer gesellschaftlichen Funktion deutlich gemacht hat, kritisiert sie die traditionelle Theorie der Wissenschaft und den »bürgerlichen Wissenschaftler« vor allem deswegen, weil sie diesen Zusammenhang vergessen, den Schein der Selbständigkeit und ihre Privilegiertheit für die Wahrheit selber nehmen und, statt den wissenschaftlichen Beruf als ein unselbständiges Moment der geschichtlichen Aktivität der Menschen zu sehen, die wissenschaftliche Tätigkeit in idealistischer Manier an die Stelle der geschichtlichen Aktivität setzen. ( Beispiele s. S. 149)

Horkheimer fordert demgegenüber eine Konzeption, »in der die Einseitigkeit, welcher durch die Abhebung intellektueller Teilvorgänge von der gesamtgesellschaftlichen Praxis notwendig entsteht, wieder aufgehoben wird«. (148). **Einen immanenten Ansatzpunkt zur Überwindung dieser Einseitigkeit bietet nach Horkheimer das »Verhältnis von Tatsache und begrifflicher Ordnung«,** das in der modernen Wissenschaftstheorie als **Basisproblem** firmiert.

**Ergänzung 1:** Habermas greift später im sogenannten **Positivismusstreit** der späten sechziger Jahre diesen Hinweis wieder auf und macht ihn zum Ansatz- und Angelpunkt der Überwindung der Einseitigkeit der Auseinandersetzung der kritischen Theorie mit der Wissenschaftstheorie von Popper/Albert. Er geht dabei von der Feststellung Poppers aus, daß die Anerkennung eines Basissatzes von einem rational motivierten Beschluß der Forschergemeinschaft abhängt. Dieser rational motivierte Beschluß setzt ein gemeinsames unbefragtes Erkenntnisinteresse voraus. Das ist, so Habermas, im Falle der Naturwissenschaft bzw. jeder nach deren Vorbild methodologisch verfahrenen Wissenschaft ein technisches Erkenntnisinteresse. Ihm stellt Habermas als gleichberechtigtes anderes Erkenntnisinteresse das hermeneutisch-kritische Erkenntnisinteresse der »Kultur- und Sozialwissenschaften« (sinnverstehenden Wissenschaften) gegenüber.

**Ergänzung 2:** a. Horkheimers Beispiele für die Abgehobenheit und scheinbare Selbständigkeit der Wissenschaft (147) (statt sich als Moment der geschichtlichen Aktivität des Menschen zu sehen, setzt sich die traditionelle Wissenschaft quasi an die Stelle der geschichtlichen Aktivität/der Arbeit) erinnern an den symbolischen Interaktionismus: auch da »produzieren« oder »erzeugen« Menschen unentwegt Wirklichkeiten durch »Definitionen« (Haverkamp) und die wirkliche Produktion spielt so gut wie keine Rolle. Der Idealismus scheint hier Realität geworden zu sein, das Bewußtsein das Sein zu bestimmen. Die gesellschaftliche Grundlage dafür klarmachen: Trennung von Arbeit/gesellschaftl. Produktion und Freizeit/Privatheit. Wo der Bürger sein eigener Herr ist und Wirklichkeit so oder anders definieren, sich seine Wirklichkeit und seine »Gruppenwahrheit« erzeugen« kann, da ist er zugleich gerade nicht gesellschaftlich tätig, auf keine gemeinsame Sache bezogen. Insofern ist, was er tut, beliebig und gesellschaftlich belanglos. Das ist der gesellschaftliche Grund für das Nebeneinander der vielen gegeneinander gleichgültigen »Wirklichkeitsdefinitionen«. (s. entsprechend Holzkamp und Anders; die andere Sicht des Sachverhalts findet sich bei Honneths: Betonung der Alltagskultur als Widerstandspotential. Hinweis auf Gramscis Zivilgesellschaft)

b. Habermas spätere These, daß die Wissenschaft zu bestimmenden Produktionsfaktor geworden sei, der gegenüber der Faktor Arbeit eine untergeordnete Bedeutung habe, und das aus eben diesem Grunde die Marxsche Werttheorie unhaltbar geworden bzw. von untergeordneter Bedeutung sei, setzt in ähnlicher Weise, wie das Horkheimer kritisiert, die Wissenschaft (Technik) an die Stelle der geschichtlichen Arbeit. Daß diese Überlegung die Werttheorie außer Kraft setzt, ist falsch; denn aus der Marxschen Werttheorie selber läßt sich die Prognose der zunehmenden organische Zusammensetzung des Kapitals logisch

ableiten, d. h. die Erkenntnis ableiten, daß der Anteil des konstanten Kapitals im Verhältnis zum Anteil der eingesetzten Arbeit verhältnismäßig zunimmt mit der Konsequenz, daß die Menschen zu Anhängseln der großen Maschinerie werden, wenn sie sich von der Herrschaft des Kapitals nicht befreien. Adorno hat die Konsequenzen dieses Sachverhalts in »Novissimum organon« beschrieben. Aber die Wissenschaft wird nicht als Wissenschaft zum bestimmenden Faktor, sondern nur insofern als sie der Selbsterhaltung des Kapitals als »automatischen Subjekts« und Selbstzweck gewordenen Mittels (das nennen H/A Herrschaft der instrumentellen Vernunft) dienliche Funktionen erfüllt, sei es die technische Funktion, durch Effizienzsteigerungen die Produktivität zu erhöhen und dadurch den Heißhunger des Kapitals auf wachsenden Mehrarbeit (Mehrarbeit) als Bedingung der notwendigen Arbeit zu befriedigen, sei es die ideologische Funktion, das falsche Bewußtsein zu erzeugen/zu verdichten, daß es ohne wachsende Mehrarbeit/ den Menschen, erzwungene »freiwillige« Mehrleistung nicht ginge. (s. Adorno: Kulturindustrie) Ich kann diese Diskussion hier nicht fortsetzen. Nur soviel: Gerade die Zunahme der Bedeutung der Wissenschaft im Zusammenhang mit der Steigerung des Anteils des konstanten Kapitals macht deutlich, wohin die Reise geht, nämlich in Richtung »Antiquiertheit des Menschen«. In gewissen Sinn hat Jünger recht, mehr als Habermas, wenn er die Technik als unser Schicksal anpreist. Sie ist unterm Kapital unser Schicksal und kein Reich der zwanglosen Kommunikation wird das verhindern können. Vielmehr sind die technischen Sachzwänge unterm Kapital Imperative für die »Lebenswelt«, denen sie sich zu fügen hat, Imperative freilich, die keiner je als Befehl auszusprechen braucht, sondern die in Form des »zwanglosen« Arguments, das auf die Gegebenheiten verweist, ihre Wirkungen entfalten. (s. dazu Günther Anders) (Jüngers »Der Arbeiter« wäre hier wichtig. Vergleich: Jünger, Anders!!). Die Klassen sind keineswegs abgeschafft, aber der Kampf gegen die Herrschaft der einen über die anderen durch die Bewußtseins- und Bedürfnisprägung durch Kultur- und Freizeitindustrie stillgestellt. Je mehr Mehrarbeit Bedingung der notwendigen Arbeit ist, je größer also der Anteil der Mehrarbeit an der Gesamtarbeitszeit ist, um so geringer die Bedeutung der Arbeitskraft im Produktionsprozeß, um so geringer ihr Wert und um so größer ihre objektive Ohnmacht. Diese anwachsende Ohnmacht ist die Bedingung für die sogenannte »Integration« der Menschen in ihr Verhängnis. Die Ausdehnung und Rationalisierung des von Habermas als zivilisatorischen Fortschritt verkündeten »Reichs des zwanglosen Diskurses« und moralischen Integration läuft historisch parallel mit dieser Entmächtigung der Menschen ihren eigenen Verhältnissen gegenüber. »Freier Diskurs« unter der Bedingung der Stillstellung der Kräfte, die über das die Menschen entmächtigende »Systemlogik« hinauswollen. Habermas hat mit dieser imperativischen Tatsache seinen Frieden gemacht.

**Weiter** mit Hs Bemerkungen zum Basisproblem (Verhältnis von begrifflicher Ordnung und Tatsachen) als Ansatzpunkt der Überwindung der Einseitigkeiten der Wissenschaftstheorie:

1. Horkheimer weist zunächst daraufhin, daß nicht die Basissätze nicht erst als Sätze, d. h. als Elemente der geschichtlich gewordenen Sprache, sondern schon vorgängig dadurch gesellschaftlich präformiert sind, daß die Tatsachen, auf die sie

sich beziehen gesellschaftlich geprägt sind, und zwar in doppelter Weise: erstens »durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstandes«, zweitens »durch den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs« (149)

Beide sind nicht nur natürlich, sondern durch menschliche gesellschaftliche Aktivität (unbewußt) geformt; das Individuum jedoch erfährt sich bei der Wahrnehmung als aufnehmend und passiv (erkenntnistheoretische Dualismus von Sinnlichkeit und Verstand)

2. Weil die menschliche Produktion stets auch Planmäßiges enthält, muß in der gesellschaftlich produzierten Tatsache, auf die die Theorie bezug nimmt, stets selber schon Vernunft (das vorhandene angewandte Wissen) stecken. (s. Holzkamp, Gegenstandsbedeutungen) »Die wahrgenommene Tatsache ist daher schon vor ihrer bewußten, vom erkennenden Individuum vorgenommenen theoretischen Bearbeitung durch menschliche Vorstellungen und Begriffe mitbestimmt. »Was ein Mitglied der industriellen Gesellschaft täglich an Körpern und Bewegungen um sich sieht, diese sinnliche Welt »trägt die Züge der bewußten Arbeit an sich und **die Scheidung, was davon der unbewußten Natur, was der gesellschaftlichen Praxis angehört, ist real nicht durchzuführen**« (150) Das gilt ebenso für die innere Natur des Menschen. Der Satz, die Werkzeuge seien Verlängerungen der menschlichen Organe, ließe sich so umdrehen, »daß die Organe auch Verlängerung der Instrumente sind« (150)

3. Es sind aber nicht nur die Tatsachen, die das Individuum aufnimmt gesellschaftlich präformiert, sondern auch die begrifflichen Ordnungen, die Systeme des Verstandes in die die selbst schon durch menschliche Vorstellungen mitbestimmten Fakten aufgenommen werden, haben sich im Zusammenhang mit dem »Lebensprozess der Gesellschaft entwickelt. Wenn daher das Einordnen in die Systeme des Verstandes, die Beurteilung der Gegenstände mit so großer Leichtigkeit vor sich geht und Ansichten, die nicht unmittelbar mit den gesellschaftlichen Kämpfen um Emanzipation zusammenhängen, vielfach allgemeine Geltung haben, so ist das dadurch bedingt, »daß die zu beurteilende Gegenstandswelt in hohem Maße aus einer Tätigkeit hervorgeht, die von denselben Gedanken bestimmt ist, mittels deren sie im Individuum wiedererkannt und begriffen wird. (Habermas nennt diese Gedanken »instrumentelles Interesse« s.o.)

In Kants Philosophie ist dieser Sachverhalt laut H. in idealistischer Form ausgedrückt. Er hat begriffen, daß hinter der Zuordnungsproblematik von Tatsachen zur Theorie eine »tiefere Einheit steckt, die allgemeine Subjektivität, von der das individuelle Erkennen abhängt«, aber er kann sich die dem empirischen Subjekt unbewußte überindividuelle Tätigkeit »nur in der idealistischen Form eines Bewußtsein an sich, einer rein geistigen Substanz vorstellen.« »Die gesellschaftliche Aktivität erscheint als transzendente Macht, das heißt als Inbegriff geistiger Faktoren.« Kants Behauptung das die Wirksamkeit dieser transzendentalen Macht, des Schematismus der reinen Verstandesbegriffe, von einem Dunkel umgeben sei, trifft nach Horkheimer, ohne das Kant darum weiß, genau die widerspruchsvolle Form der gesellschaftlichen Realität. »**Das Zusammenwirken der Menschen in der Gesellschaft ist die Existenzweise ihrer Vernunft**, so wenden sie ihre Kräfte an und bestätigen ihr Wesen. Zugleich

jedoch ist dieser Prozeß mitsamt seinen Resultaten ihnen selbst entfremdet, erscheint ihnen mit all seiner Verschwendung von Arbeitskraft und Menschenleben, mit seinen Kriegszuständen und dem ganzen sinnlosen Elend als unabänderliche Naturgewalt, als übermenschliches Schicksal.« (alle Zitate, 152/153)

**Ergänzung:** Habermas Behauptung, die kritische Theorie sei der Bewußtseinsphilosophie verhaftet, läßt sich mit dem obigen Zitat (Fettdruck) wohl nicht vereinbaren (Klärung!)

**Kommentar:** Dies abschließende Wertung Horkheimers, in der er der traditionellen Theorie und Technik eine positive Funktion zuschreibt (154 s.o. zitiert) ist fragwürdig. Sie steht im Widerspruch zu früheren Äußerungen in diesem Aufsatz. Dort stellt H ausdrücklich fest, daß es so etwas wie eine von externen, außerscientifischen Faktoren unberührte Entwicklung der Wissenschaftszweige nicht gibt und sowohl die Probleme selbst als auch die Akzeptanz von Problemlösungen, kurzum die ganze Richtung, die die fachwissenschaftliche Entwicklung nimmt, stets auch von der gesellschaftlichen Situation, abhängig und insofern »fremdbestimmt« sind. Er schreibt: Die Zweige der kapitalistischen Produktionsweise, auch die der Wissenschaft, sind nicht »als selbständig und unabhängig anzusehen. Sie sind Besonderungen der Art und Weise, sie sich die Gesellschaft mit der Natur auseinandersetzt und in ihrer gegebenen Form erhält. Sie sind Momente des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. [...] Sie gehen aus der Produktionsweise in bestimmten Gesellschaftsformen hervor. Der Schein der Selbständigkeit von Arbeitsprozessen, deren Verlauf sich aus einem inneren Wesen des Gegenstandes herleiten soll, entspricht der scheinhaften Freiheit der Wirtschaftssubjekte in der bürgerlichen Gesellschaft.« (146) Sofern diese Feststellung richtig sind, gehen immer und notwendigerweise »fremde Interessen« in die fachliche Entwicklung, in die Definition der Probleme und vor allem in die Anwendung von Entdeckungen und in die Richtung, die der technische Fortschritt nimmt, ein. Die Feststellung, daß sich das theoretische Denken an die Probleme halten soll, wie sie ihm infolge der fachlichen Entwicklung entgegentreten, ist selbst in der Gefahr, auf den von H kritisierten »Schein der Selbständigkeit« und auf die abgelöste, privilegierte Sphäre der W. hereinzufallen.

Es ist falsch, die traditionelle Theorie und ihre Leistungen in Technik und Industrie mit einem Produktionsinstrument als solchem zu vergleichen, das unverändert auch Element eines gerechteren kulturellen Ganzen sein kann. Dieser Vergleich abstrahiert von spezifisch gesellschaftlichen Form der Produktion des Lebens und hier des Produktionsinstrumentes abzusehen. Sowenig das Produktionsinstrument Produktionsinstrument in den Händen der Produzenten in einem konkreten Arbeitsprozeß ist, sondern Produktionsinstrument nur ist, sofern es als Kapital fungiert, das den Produzenten als eine selbständige Macht gegenübersteht und sich ihrer Kraft zur seiner Verwertung bedient, sowenig ist auch die traditionelle Theorie nur neutrales »Produktionsinstrument«, sondern als Zweig in der arbeitsteiligen Produktion von den Kapitalfunktionen bis ins innerste bestimmt.



H geht zwar auf den Zusammenhang von Produktionsprozeß und Wissenschaft ein, unterläßt es bezeichnenderweise aber, in diesem Zusammenhang die zwei Seiten des Produktions- und Arbeitsprozesses unter kapitalistischen Verhältnissen zu unterscheiden und den Unterschied zu bedenken. Der Produktionsprozeß ist unter kapitalistischen Produktionsbedingungen beides, Produktionsprozeß (Produktion von Gebrauchswerten) und Verwertungsprozess des Kapitals. Entsprechend ist die Arbeit konkrete (Gebrauchswerte schaffende) Arbeit und zugleich abstrakte, an keine konkrete Bestimmtheit gebundene Arbeit (variables Kapital) mit dem Gebrauchswert mehr Wert erzeugen als der Einsatz der Arbeitskraft kostet. Das Produktionsinstrument nicht nur einfach Instrument zur Herstellung eines konkreten Gebrauchswerts, sondern es ist dies nur in der Form von (konstantem) totem Kapital, dessen sich nicht die Arbeiter als Instrument ihrer gemeinsamen Produktion, sondern das sich umgekehrt der Arbeitskraft der Arbeiter als dem notwendigen Instrument seiner Verwertung bedient. Nicht die Produktion von Gebrauchswerten ist Zweck der kapitalistischen Produktion, sondern die Erzeugung von Mehrwert, die endlose Verwertung des Werts durch Profit. Die Produktion von Gebrauchswerten ist nur Mittel dieser Verwertung, eine ihrer Bedingungen, von der die Verwertung des Werts nicht freikommen kann. Arbeit ist also »konkrete«, nützliche Arbeit und ist es nicht, weil sie das Moment der Konkretheit nur noch als etwas ihr äußerlich gewordenes mitschleift (Unterschied zwischen gesellschaftlichen Wesen und Erscheinung), Kapital ist Instrument konkreter, Gebrauchswerte erzeugender Arbeit, und ist es nicht, ist wesentlich etwas anderes, nämlich das sachlich, zum Ding gewordene Herrschaftsverhältnis. Diesen Unterschied zwischen der spezifischen gesellschaftlichen Form, die der Arbeits- und Produktionsprozeß annimmt, einerseits und der allgemeinen Bedingung der Selbsterhaltung jedweden menschlichen Kollektivs überhaupt, nämlich daß es Natur bearbeiten und menschlichen Bedürfnissen anpassen muß, unabhängig davon., in welcher gesellschaftlichen Form das stattfindet, andererseits gilt es zu beachten, wenn die Funktion der traditionellen Theorie und ihr »Gebrauchswert« zur Debatte stehen. Sonst wird die Beurteilung falsch und ideologisch, weil man die mit der spezifisch kapitalistischen Verwertungsinteresse verbundenen Momente der Handhabung von und Verfügung über Natur, die über das zur Gebrauchswertproduktion Notwendige hinausgehen, mit eben dem Maß an Herrschaft über Natur verwechselt, das auch unter den Bedingungen einer freien Produzentenassoziation noch notwendig ist, in der die Herrschaft des Menschen über den Menschen ein Ende hätte und der Technik die Funktion versachlichter Herrschaftsausübung nicht mehr zukäme. Im ungeschiedenen Begriff der Naturbeherrschung oder des technischen Erkenntnisinteresses (Habermas) wird auf diese Weise die kapitalistische Form der Naturausbeutung und die dem Verwertungsinteresse und der Aufrechterhaltung verdinglichter Herrschaft dienliche Richtung und Gestalt der Technik naturalisiert und verewigt. Diesen Fehler wirft Marx in den »Grundrissen« allen bürgerlichen Ökonomien als ihren Grundfehler vor. **Habermas** wiederholt diesen Fehler, indem er erstens System und Lebenswelt als zwei eigenständige Bereiche der gesellschaftlichen Wirklichkeit setzt, denen eine jeweils eigene »Logik« der Integration und ein jeweils eigenes anthropologisch verankertes

Erkenntnisinteresse zuordnet wird: der Systemwelt die normfreie, nach technischen Imperativen ablaufende systemisch-funktionale Integration über die Medien Geld und Macht und das technische Erkenntnisinteresse, der Lebenswelt die normativ gesteuerte soziale Integration über das Medium der symbolische Interaktion/zwanglosen Kommunikation und das emanzipatorische Erkenntnisinteresse einschließende Interesse an Verständigung auf der Basis herrschaftsfreier, gleichberechtigter Diskurse;

zweitens die Eigenständigkeit von System und Lebenswelt als Resultat eines evolutionären Prozesses kultureller Ausdifferenzierung ansieht, in dem die beiden unterschiedlichen, in der Natur der Menschen begründet liegenden, nicht aufeinander zurückführbaren, aber trotz ihrer internen Eigenlogik zunächst noch ungeschieden ineinandergreifenden Tätigkeitstypen der Arbeit und der Interaktion und die ihnen jeweils entsprechenden Erkenntnisinteressen ihre jeweilige Eigenlogik entfalten und dadurch zu sich selbst finden.

und

drittens die Marxche Werttheorie mit wechselnden Gründen bestreitet.

Indem die Werttheorie bestritten wird, zugleich aber die Verselbständigung des Systems und seiner »Eigenlogik«, erscheint die verdinglichte Form von Herrschaft des Menschen über den Menschen, die Ausbeutung der Menschen durch ihre Subsumption unter das Kapital nicht mehr als solche, sondern nur noch als Ausdifferenzierung des Bereichs der Produktion von Gebrauchswerten mit dem ihr eigenen instrumentellen Interesse, Natur menschlichen Zwecken dienstbar zu machen und menschlichen Bedürfnissen entsprechend umzuarbeiten. Die in dieser Weise falsch verstandene Verselbständigung der »Systemlogik« wird kann dann auf grund dieses falschen Verständnisses positiv als qualitativer Fortschritt in der Geschichte des Zivilisationsprozesses gewertet werden, weil dieser Ausdifferenzierung zugleich die Freisetzung des Bereich der von Produktionszwängen entlasteten »symbolischen Interaktion«, der von der Möglichkeit nach von Herrschaftszwängen entlasteten, zwanglosen Kommunikation und der über die zwanglose Kommunikation normative geregelten sozialen Integration bedeutet. Durch Ausdifferenzierung ihrer Eigenlogik erscheinen »technisches« und das emanzipatorisch-hermeneutisches Erkenntnisinteresse als Einheit der Gegensätze miteinander versöhnt, wenn nur darauf geachtet wird, daß der Systembereich nicht auf die Lebenswelt übergreift und damit die Einheit des Ganzen als eines notwendigen Ergänzungsverhältnisses zerstört.

Für Marx und für die gesamte »alte« kritische Theorie seit der DA ist eine solche »Versöhnung« undenkbar und falsch. Für Adorno heißt Fortschritt, von dem technischen Zwangsfortschritt (Fortschritt = Pistole auf die Brust) freizukommen, der die Abhängigkeit und Ohnmacht der Menschen auf immer höherer Stufenleiter reproduziert. Dasselbe gilt für Benjamin, den späteren Horkheimer, Anders (»Die Antiquiertheit des Menschen«) und Marcuse (»Der eindimensionale Mensch«). Sie alle zeigen auf, daß das Interesse an menschlicher Emanzipation als Emanzipation von Herrschaft mit dem Fortschritt der technischen Apparaturen unter dem Kapital, die kein anderes Ziel hat als die Intensivierung der Ausbeutung der inneren und äußeren Natur zur Erhöhung des relativen Mehrwerts, keineswegs

vereinbar ist, sondern diesem Fortschritt und einer entsprechend ausgerichteten Systemlogik widerspricht und auf seine Aufhebung drängt. Um diesen Widerspruch deutlich zu machen, unterscheidet Marcuse in »Triebstruktur und Gesellschaft«, zwischen notwendiger und zusätzlicher Unterdrückung/Herrschaft, konkreter Arbeit und entfremdeter/abstrakter Arbeit, Realitäts- und Leistungsprinzip und macht deutlich, daß der technische Fortschritt unter den gegenwärtigen Bedingungen der Fesselung der Menschen in zusätzlicher, längst aufhebbarer Unterdrückung, in Entfremdung und entfremdeter Leistung dient. Marcuses Forderung nach Abschaffung der zusätzlichen Unterdrückung und des Leistungsprinzips (nicht etwa des Realitätsprinzips) kommt der revolutionären Forderung Marxens nach einem gesellschaftlichen Verhältnis gleich, in dem die Mehrarbeit und verhältnismäßig immer mehr Mehrarbeit als Bedingung der notwendigen Arbeit gesetzt ist.

## 2. Kritische Theorie

Mit der Forderung zu einer Konzeption überzugehen, die die Einseitigkeit der traditionellen Wissenschaft und Wissenschaftsauffassung überwindet, hat H. den Übergang zur K.T. hergestellt. Die KT wird als die intellektuelle Seite eines menschlichen Verhaltens eingeführt, »das die Gesellschaft selbst zu seinem Gegenstand hat« und »nicht nur darauf gerichtet [ist], irgendwelche Mißstände abzustellen. Diese scheinen ihm vielmehr notwendig mit der ganzen Einrichtung der Gesellschaftsstruktur verknüpft. **Wenngleich es aus der Struktur der Gesellschaft hervorgeht, so ist es doch [nicht] [...] darauf bezogen, daß irgend etwas in seiner Struktur besser funktioniere.**« (156)

Die Begriffswelt der traditionellen Theorie ist allgemein anerkannt, aber nicht immer auf das allgemeine Interesse bezogen. Die Interessen des kritischen Denkens dagegen »sind allgemein, aber nicht allgemein anerkannt.« Ihre Begriffe kritisieren die Gegenwart. Die Marxschen Kategorien Klasse, Ausbeutung, Mehrwert, Profit, Verelendung [...] sind Momente eines begrifflichen Ganzen, dessen Sinn nicht in der Reproduktion des bestehenden Ganzen, sondern in ihrer Veränderung zum Richtigen zu suchen ist.« (167) Da dies den herrschenden Denkgewohnheiten, die zur Reproduktion des Bestehenden beitragen (z.B. den Denkgewohnheiten der bürgerlichen Ökonomie), diesen Garanten einer parteiischen Welt zuwiderläuft, wirkt sie auf sie als parteiisch, spekulativ, einseitig und nutzlos

### 1. Bewußter Widerspruch zum zwiespältigen Charakter des gesellschaftlichen Ganzen

Der zwiespältige Charakter des gesellschaftlichen Ganzen entwickelt sich bei den Subjekten des kritischen Verhaltens zum bewußten Widerspruch. Einerseits erkennen sie »die gegenwärtige Wirtschaftsweise und die gesamte auf ihr begründete Kultur als Produkt der menschlichen Arbeit, als die Organisation, die sich die Menschheit in dieser Epoche gegeben hat« und identifizieren sich insofern

selbst mit diesem Ganze [...]: es ist ihre eigene Welt. Andererseits erfahren sie, daß die Gesellschaft, die doch ihre eigene Welt sein soll, »außermenschlichen Naturprozessen, bloßen Mechanismen zu vergleichen ist, weil die auf Kampf und Unterdrückung beruhenden Kulturformen keine Zeugnisse eines einheitlichen, selbstbewußten Willens sind, diese Welt ist nicht die ihre, sondern die des Kapitals.

[...] Jene Identifikation ist daher widerspruchsvoll, ein Widerspruch, der alle Begriffe der kritischen Denkart kennzeichnet. »So gelten ihr die Ökonomischen Kategorien Arbeit, Wert, Produktivität genau als das, was sie in dieser Ordnung gelten, und sie betrachtet jede andere Ausdeutung als schlechten Idealismus. Zugleich erscheint es als die größte Unwahrheit, die Geltung einfach hinzunehmen: die kritische Anerkennung der das gesellschaftliche Leben beherrschenden Kategorien enthält zugleich seine Verurteilung.« (157) M.a.W. die kritische Theorie will den Zustand zutreffend beschreiben, den sie als falsch demaskieren will.

#### Gesellschaft als Organismus

»Die Vernunft kann sich selbst nicht durchsichtig werden, solange die Menschen als Glieder eines vernunftlosen Organismus handeln. Der Organismus als natürlich wachsende und vergehende Einheit ist für die Gesellschaft nicht etwa ein Vorbild, sondern eine dumpfe Seinsform, aus der sie sich zu emanzipieren hat

#### 2 Verschiedenheit der Subjekte als Unterscheidungskriterium

Der Gegensatz des kritischen Theorie »zum traditionellen Begriff der Theorie entspringt überhaupt nicht so sehr aus einer Verschiedenheit der Gegenstände als der Subjekte.« Den Trägern des kritischen Verhaltens ist die gesellschaftliche Genese der bestimmten Sachverhalte, mit denen es sich befaßt, nicht im gleichen Maße gleichgültig wie den traditionellen Disziplinen. »Insofern [...] die Sachverhalte, die in der Wahrnehmung gegeben sind, als Produkte begriffen werden, die grundsätzlich unter menschliche Kontrolle gehören und jedenfalls künftig unter sie kommen sollen, verlieren sie den Charakter bloßer Tatsächlichkeit.« (158) (Wissenssoziologie oder Ideologieforschung ist noch keine kritische Theorie, weil sie eben ihre Untersuchungen eben in der Weise traditioneller Theoriebildung betreiben!!!)

#### 3 Überwindung der Trennung von »Staatsbürger« (Reich der kommunikativen Vernunft) und »Wissenschaftler«. Widermenschlichkeit der Gesellschaft als Natur

»Während der Fachgelehrte »als« Wissenschaftler die gesellschaftliche Realität mitsamt ihren Produkten für äußerlich ansieht und »als Staatsbürger« sein Interesse an ihr durch politische Artikel, Mitgliedschaft bei Parteien oder Wohltätigkeitsorganisationen und Beteiligung an Wahlen wahrnimmt, ohne diese beiden...Verhaltensweisen seiner Person anders als höchstens durch psychologische Interpretation zusammenzubringen, ist das kritische Denken heute durch den Versuch motiviert, über die Spannung real hinauszugelangen, den

Gegensatz zwischen der im Individuum angelegten Zielbewußtheit, Spontaneität, Vernünftigkeit und der für die Gesellschaft grundlegenden Beziehungen des Arbeitsprozesses aufzuheben. **Das Kritische Denken enthält einen Begriff des Menschen, der sich selbst widerstreitet, solange diese Identität nicht hergestellt ist. Wenn von Vernunft bestimmtes Handeln zum Menschen gehört, ist die gegebene gesellschaftliche Praxis, welche das Dasein bis in die Einzelheiten formt, unmenschlich, und diese Unmenschlichkeit wirkt auf alles zurück, was sich in dieser Gesellschaft vollzieht.** (s. dazu Marx in den Frühschriften) Der intellektuellen und materiellen Aktivität des Menschen wird immer etwas äußerlich bleiben, nämlich die Natur als Inbegriff .... **Soweit aber dazu als weiteres Stück Natur, die einzig von den Menschen selbst abhängigen Verhältnisse [...] gehören, ist diese Äußerlichkeit nicht nur keine überhistorische, ewige Kategorie - das ist auch bloße Natur im angegebenen Sinn nicht -, sondern Zeichen einer erbärmlichen Ohnmacht, in die sich zu schicken widermenschlich und widervernünftig ist.**«

Das bürgerliche Ego dünkt sich autonom. »Es ist seinem Wesen nach abstrakt und die als Urgrund der Welt oder gar als Welt überhaupt sich aufblähende, vom Geschehen abgeschlossene Individualität ist sein Prinzip. Der unmittelbare Gegensatz dazu ist die Gesinnung, die sich für den unproblematischen Ausdruck einer schon bestehenden Gemeinschaft hält, wie etwa die völkische Ideologie. [...] Das Reden glaubt, das Organ der Allgemeinheit zu sein. In der zerrissenen Welt der Gegenwart ist dieses Denken [...] harmonistisch und illusionär.« [aber funktional, H.G.] (159.) **Das kritische Denken ist dieser als ganzer falschen Alternative, der falschen Einheit des Gegensatzes entgegengesetzt.** Es hat vielmehr bewußt bestimmte Individuen in ihren wirklichen Beziehungen mit anderen Individuen und Gruppen, in ihrer Auseinandersetzung mit einer bestimmten Klasse und schließlich in der so vermittelten Verflechtung mit dem gesellschaftlichen Ganzen und der Natur zum Subjekt.« (159 f).

#### 4 Kritische Theorie und historische Erfahrung

Hier stellt Horkheimer ausdrücklich die Frage nach den Maßstäben der KT oder m.a.W. danach, wie sie **ihre »praktischen Zwecke auf legitime Weise denkend zu bestimmen«** vermöge.

Die Antwort: Wenn man in der Reflexion das Denken in der abgelösten fachlichen und daher spiritualistischen Weise versteht, wie es sich unter den Bedingungen der gegenwärtigen Arbeitsteilung vollzieht, nämlich so als stünde der Wissenschaftler jenseits des arbeitsteiligen Produktionszusammenhanges und der Kämpfe des gesellschaftlichen Lebens, dann gibt es tatsächlich kaum keine Möglichkeit, die Maßstäbe der KT zu begründen. Aber die kritische Theorie versteht das Denken nicht in dieser Weise, sondern erkennt und nimmt von dieser Erkenntnis ihren Ausgangspunkt, **daß »in der gesellschaftlichen Wirklichkeit [...] die Vorstellung nie bei sich selbst geblieben [ist], sondern seit je als unselbständiges Moment des Arbeitsprozesses fungiert.**« (161) Der Arbeitsprozess bringt aus sich selbst heraus die Tendenz hervor, sich von seiner bisherigen herrschaftlichen, klassenmäßigen Organisation zu emanzipieren (161),

bringt den Protest gegen die herrschaftliche Ordnung und »die Idee der Selbstbestimmung des menschlichen Geschlechts« hervor, das heißt eines Zustandes, in dem seine Taten nicht mehr aus einem Mechanismus, sondern aus seinen Entscheidungen als einer in nicht mehr antagonistischen Widersprüchen sich bewegender Einheit fließen.(165 f) Zugleich aber ist jede bisherige Organisation der Arbeit, wenn sie sich auch am Ende als unangemessen herausgestellt hat und von den Kräften der Emanzipation umgestürzt wurde, eine herrschaftliche Organisation gewesen, in der das Interesse der Allgemeinheit je nur durch die Befriedigung der partikularen Interessen der Herrschenden zur Geltung kommen konnten. Deshalb ist derselbe Arbeitsprozess, der den Protest gegen die klassenmäßige Ordnung und die Idee der Emanzipation historisch hervorbrachte, zugleich auch stets der Prozeß, durch den die über Natur und über Menschen verfügende Klassenherrschaft sich reproduziert, und sich um so fragloser reproduziert, je ausschließlicher sich das Bewußtsein der Menschen auf ihre Funktion im gegebenen arbeitsteiligen Zusammenhang reduziert und je weniger sie sich mit den anderen als ihren Nächsten und dem Ganzen als ihrer aller Welt, neben der es keine andere gibt, identifizieren. Das ist auch im späten Kapitalismus der Gegenwart (1936) nicht anders. Auch hier erneuern »die Menschen durch ihre eigene Arbeit eine Realität, die sie in steigendem Maße versklavt.« (161) Seiner Struktur wohnt eine Dynamik inne, kraft deren materielle und intellektuelle Ohnmacht auf der einen und phantastische Macht auf der anderen Seite sich anhäuft. (161) Zugleich wird an gesellschaftlichen Krisen, an wachsender Arbeitslosigkeit und Armut bei extremer Zunahme des Reichtums Weniger in den entwickelten Industrienationen, an massenhafter Verelendung der Menschen im Trikont, an Verteilungskriegen und Flüchtlingsbewegungen, an ökologischen Krisentendenzen im Weltmaßstab überdeutlich, daß diese weltumspannende Ordnung veränderungsbedürftig ist. Der Protest gegen sie kann deshalb trotz der Übermacht der Verhältnisse nicht zum Schweigen gebracht werden. Angesichts dieser Situation, der real vorhandenen Widersprüche, dem aus den Verhältnissen selbst erwachsenden Protest, der sich mit den schon aus der bürgerlichen Emanzipationsbewegung herrührenden und der Selbstlegitimation der Verhältnisse dienenden Idealen der Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Solidarität legitimiert, gibt es nicht nur die Möglichkeit, Theorie im traditionellen Sinn und damit im Dienste der erweiterten Reproduktion des Bestehenden zu betreiben, sondern auch die, Theorie als intellektuelle Seite des Prozesses der menschlichen Emanzipation von Herrschaft voranzutreiben und, was ist, aus der Perspektive der Verwirklichung vernünftiger Allgemeinheit zu kritisieren. So verfährt die »kritische Theorie der Gesellschaft«. **Sie mißt die Verhältnisse an ihrem Begriff, ein vernünftiges Allgemeines zu sein**, und legt aus dieser Perspektive die Risse, Schründe dar, die den Widerspruch zwischen Begriff und Wirklichkeit offenbaren. Anders als die traditionelle Theoretiker nimmt der kritische Theoretiker damit nicht den Standpunkt des vom sozialen Geschehen, das Gegenstand seiner Untersuchungen ist, vermeintlich unabhängigen Beobachters ein, sondern er weiß sich und sein theoretisches Sich-Verhalten als Teil des sozialen Geschehens, ergreift mit ihm bewußt Partei und versucht, mit seinem Denken die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung aktiv zu beeinflussen und die Theorie zu einer realen Macht zu machen, die das

Bewußtsein der Menschen ergreift. **»Sein Beruf ist der Kampf, zu dem sein Denken gehört, nicht das Denken als etwas Selbständiges, davon zu Trennendes.«** (165) **»Die Theorie, die er entwirft, arbeitet nicht im Dienst einer schon vorhandenen Realität: sie spricht nur ihr Geheimnis aus.«** Und sie spricht es nicht etwa als höhere Offenbarung aus, sondern spricht es so aus, daß ihre Feststellungen unter Benutzung der Methoden der traditionellen Theorie überprüfbar sind.

5. Das Proletariat und die Kritische Theorie. Die Kritische Theorie ist keine Sozialpsychologie des Proletariats

Die Gesichtspunkte, welche die KT als Ziele menschlicher Aktivität der historischen Analyse entnimmt, sind zwar der menschlichen Arbeit immanent, aber es gehört ein bestimmtes Interesse dazu, diese Tendenzen zu erfahren und wahrzunehmen. „Daß es im Proletariat notwendig erzeugt wird, ist die Lehre von Marx und Engels.“

Dem hält Horkheimer entgegen: „Auch die Situation des Proletariats bildet in dieser Gesellschaft keine Garantie der richtigen Erkenntnis. Wie sehr es die Sinnlosigkeit als Fortbestehen und Vergrößerung der Not und des Unrechts an sich selbst erfährt, so verhindert doch die von oben noch geförderte Differenzierung seiner sozialen Struktur und die nur in ausgezeichneten Augenblicken durchbrochene Gegensätzlichkeit von persönlichem und klassenmäßigen Interesse, daß dieses Bewußtsein sich unmittelbar Geltung verschaffe. An der Oberfläche sieht vielmehr die Welt auch für das Proletariat anders aus.“ (162) Deshalb darf sich der Intellektuelle (kritische Theoretiker) nicht völlig der jeweiligen psychologischen Lage der Klasse, die an sich die Kraft zur Veränderung darstellt, unterordnen, sondern muß auch in der Lage sein, ihre „wahren Interessen“ und damit auch die der Gesellschaft im Ganzen ihr selbst entgegenzusetzen. Die Unterordnung brächte für den Intellektuellen zwar das „beglückende Gefühl mit, mit einer ungeheuren Macht verbunden zu sein“, aber sein Denken geriete dadurch in sklavischer Abhängigkeit vom Bestehenden und verlöre die Funktion „als kritisches, vorwärtstreibendes Element“ („als stimulierender, verändernder Faktor“, 164) zur Entwicklung der Massen zu gehören. (163)

Die Kritische Theorie ist keine Sozialpsychologie. Bestünde sie wesentlich in der Beschreibung, Systematisierung und genetischen Erklärung der psychischen Inhalte, die für bestimmte Gruppen der Gesellschaft und insbesondere für das Proletariat typisch sind, so wäre sie eine traditionelle Theorie mit besonderer Problemstellung oder besonderem historischem Wertbezug (Weber), aber nicht „die intellektuelle Seite des historischen Prozesses“ der Emanzipation des Proletariats (164). Denn „die Systematisierung der Bewußtseinsinhalte des Proletariats vermöchte kein wahres Bild seines Daseins und seiner Interessen zu liefern“ (164), und auch die Trennung von Subjekt und Objekt wäre bei dieser Art der Theoriebildung nicht aufgehoben: „Das Denken, der Aufbau der Theorie, bliebe eine Sache, und sein Gegenstand das Proletariat, eine andere.“ (164) Das kritische Denken aber ist selbst Teil des Kampfes um die Emanzipation, nicht

etwas Selbständiges, davon zu Trennendes. Die Kritik „ist aggressiv, nicht nur gegenüber den Bewußten Apologeten des Bestehenden, sondern ebenso sehr gegenüber ablenkenden, konformistischen oder utopischen Tendenzen in den eigenen Reihen.“ (164)

5. Was man von der kritischen Theorie im Unterschied zur traditionellen Theorie nicht erwarten darf. Explikation des Satzes: Der Gegensatz des kritischen Verhaltens zum traditionellen Begriff der Theorie entspringt der Verschiedenheit der Subjekte

4.1 Die traditionelle Gestalt der Theorie „gehört zum arbeitsteiligen Produktionsprozeß *in seiner gegenwärtigen Form*“ (165- kursiv H.G.). „Die Theorie als Moment einer auf neue gesellschaftlichen Formen abzielenden Praxis ist dagegen kein Rad eines Mechanismus, der sich in Gang befindet.“ (165) „Was die traditionelle Theorie ohne weiteres als vorhanden annehmen darf, ihre positive Rolle in einer funktionierenden Gesellschaft, die freilich vermittelte und undurchsichtige Beziehung zur Befriedung der allgemeinen Bedürfnisse [...], all diese Erfordernisse [...] stehen beim kritischen Denken in Frage.

4.2 Die kritische Theorie arbeitet auf den „vernünftigen Zustand“, auf die Neuorganisation der Arbeit, hin. Sie arbeitet aber nicht im Dienste einer schon vorhandenen Realität, auch nicht einer ewig vorhandenen höheren spirituellen Realität. Sie hat auch, selbst wenn das intellektuelle Tun phasenweise erfolgversprechend scheint, keine Sanktion des gesunden Menschenverstands und keine Gewohnheit für sich

4.3 Trotzdem wird die Idee einer künftigen Gesellschaft als der Gemeinschaft freier Menschen unter den herrschenden Verhältnissen stets reproduziert. Aber die zu einer vernünftigen Gesellschaft hintreibenden Tendenzen werden nicht jenseits des Denkens durch ihm äußerliche Gewalten hervorgebracht, in deren Produkt es sich dann gleichsam als wie durch einen Zufall wiederzuerkennen vermöchte, sondern dasselbe Subjekt, das die [...] bessere Wirklichkeit durchsetzen will, stellt sie sich auch vor.“ (166) Das Bessere, das es sich vorstellt, „die Freiheit und Spontaneität der Zukunft“ (166) muß schon in der Organisation und Gemeinschaft der Kämpfenden erscheinen.

4.4 Die Interessen des kritischen Denkens sind allgemein, aber nicht allgemein anerkannt. Die Begriffe, die unter ihrem Einfluß stehen, kritisieren die Gegenwart. Die Marxschen Kategorien [...] sind Momente eines begrifflichen Ganzen, deren Sinn nicht die Reproduktion der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern in ihrer Veränderung zum Richtigen zu suchen ist. Da die kritische Theorie den herrschenden Denkgewohnheiten zuwiderläuft, wirkt sie, obwohl sie allgemeine Interessen formuliert, parteiisch und ungerecht. (167)

4.5 Die kritische Theorie hat im Unterschied zur traditionellen „keine materielle Leistung aufzuweisen.“ Die Veränderung, welche sie zu bewirken sucht, setzt sich nicht allmählich durch. Sie kommt nicht durch Stückwerktechnik, durch allmähliche Verbreiterung von Reformen (Popper) zustande. Solche Vorstellungen mißverstehen die fundamentale Verschiedenheit eines gespaltenen Gesellschaftsganzen, in dem die materielle und ideologische Macht zur



Aufrechterhaltung von Privilegien funktioniert, gegenüber der Assoziation freier Menschen,....

Zur kritischen Theorie gehört „der Eigensinn der Phantasie“ (188)

Kommentar: Welche Widerstandskraft und Stärke muß jemand haben, um angesichts dieser Eigenschaften der Kritik, die sich auf nichts im Gegebenen stützen, an ihr und der Idee der freien Assoziation festzuhalten. Er muß ja zu einem wahren Opfergang bereit sein, einem Opfergang aus freien Stücken. Woher soll diese Stärke inmitten des Falschen kommen? Wie soll sie angesichts der vielen Enttäuschungen, die das Leben, dem bereit hält, der an der Theorie und dem Kampf um eine bessere Welt festhält, bewahrt werden. Wo ist die „Freiheit und Spontaneität der Zukunft“ lebendig, die den Widerstand vielleicht lebbar machen könnte?

5. Unterschiede der logischen Struktur: Abstraktheit der Begriffe und Notwendigkeit. Die kritische Theorie als ein einziges entfaltetes Existentialurteil

Horkheimer macht hier die wichtige und wissenschaftstheoretisch interessante Feststellung: *»Die kritische Theorie [ist] als ganzes ein einziges entfaltetes Existentialurteil. Es besagt [...], daß die Grundform der gegebenen Warenwirtschaft [...] die inneren und äußeren Gegensätze der Epoche in sich schließt, in verschärfter Form stets auf neue zeitigt und nach einer Periode des Aufstiegs, der Entfaltung menschlicher Kräfte, der Emanzipation des Individuums, nach einer ungeheuren Ausbreitung der menschlichen Macht über die Naturen schließlich die weitere Entwicklung hemmt und die Menschheit einer neuen Barbarei zutreibt.«* (175 f.)

Die einzelnen Denkschritte innerhalb dieser Theorie sind [...] von der gleichen Strenge wie die Deduktionen innerhalb einer fachwissenschaftlichen Theorie, jeder ist dabei ein Moment in der Konstitution jenes umfassenden Existentialurteils. Einzelne Teile können in allgemeine oder hypothetische Urteile im Sinne der traditionellen Theorie umgewandelt und prognostisch verwandelt werden. Ihre diesbezügliche Eignung betrifft aber nicht die Wahrheit der Theorie als ganzer. (s. hierzu 154)

Im Hinblick auf die Notwendigkeit im logischen Sinn sind beide Theorien, die traditionelle und die kritische, einander ähnlich. Anders ist es, wenn es um die sachliche Notwendigkeit, um diejenige faktischer Abläufe handelt. Denn im Unterschied zum Objektbereich der TT gehört zur Entwicklung der Gesellschaft, dem „Objektbereich“ der KT, das bewußte kritische Verhalten selber. *„Die Konstruktion des Geschichtsverlaufs als des notwendigen Produkts eines ökonomischen Mechanismus enthält zugleich den aus ihr selbst hervorgehenden Protest gegen diese Ordnung und die Idee der Selbstbestimmung des menschlichen Geschlecht [...] Das Urteil über die Notwendigkeit des bisherigen Geschehens impliziert hier den Kampf um ihre Verwandlung aus einer blinden in eine sinnvolle Notwendigkeit. Den Gegenstand der Theorie von ihr getrennt zu denken, verfälscht das Bild und führt zum Quietismus und Konformismus.“* (177 f.)

„Der Begriff der Notwendigkeit ist in der kritischen Theorie selbst ein *kritischer Begriff*; er setzt den der Freiheit voraus, wenn auch nicht als einer existierenden.“ (179) Die Behauptung absoluter Notwendigkeit des Geschehens meint letzten Endes dasselbe wie diejenige der realen Freiheit in der Gegenwart (d.h. „der Freiheit als einer, die immer schon da ist, auch wenn der Mensch in Ketten liegt“ - HG): die Resignation in der Praxis

Die Unfähigkeit, die Einheit von Theorie und Praxis zu denken und die Beschränkung des Begriffs der Notwendigkeit auf ein fatalistisches Geschehen führt Horkheimer auf die erkenntnistheoretische Hypostasierung des Cartesianischen Dualismus von Denken und Sein. *Soweit die Gelehrten mit ihm ernst machen, führen sie ihrem eigenen Denken gemäß nur aus, wozu der Kausalzusammenhang der Realität sie bestimmt*, oder sie kommen als individuelle Einheiten statistischer Größen in Betracht, in denen eben die individuelle Einheit keine Rolle spielt. *„Als Glaube an die Unabänderlichkeit der Gesellschaftsform beherrscht er die Gegenwart. In ihrer Reflexion sehen sich die Menschen als bloße Zuschauer, passive Teilnehmer eines gewaltigen Geschehens, das man vielleicht vorhersehen, jedenfalls aber nicht beherrschen. Sie wissen von der Notwendigkeit nicht im Sinne von Ereignissen, die man selbst erzwingt, sondern bloß von solchen, die man mit Wahrscheinlichkeit vorausberechnet.“* (180)

Kommentar: Das ist exakt die Position der transpersonalen Psychologie (Wilber) und des New Age, aber sie geht trotzdem nicht vom Dualismus von Denken und Sein aus, sondern sieht sich als die Überwindung dieses Dualismus. Im transp. Zeugen sind Denken und Sein identisch. Der Dualismus und die absolute Identität fallen zusammen.

#### Wandel und Konstanz der KT

Als entfaltetes Existentialurteil ist die kritische Theorie veränderbar und bleibt dennoch dieselbe. Dieselbe bleibt sie insofern, als das Existentialurteil, der Paradigmakern und die zugrunde liegende Erklärbarkeitsbehauptung, dasselbe bleibt, solange die Gesellschaftsform, auf die sie sich bezieht, sich durch alle Wandlungen hindurch erhält. Veränderungen unterliegt sie insofern, als die Entfaltung des Existentialurteils den jeweiligen Entwicklungsstand der Gesellschaft und die besondere historische Gestalt der sie durchherrschenden Gegensätze berücksichtigen und eine entsprechend unterschiedliche Form annehmen muß. Die Entfaltung des Existentialurteils kann nicht dieselbe bleiben, wenn sich die Verhältnisse, auf die es sich bezieht, gewandelt haben und die Gewichtungen (der Probleme) verändert haben. Die historische Entwicklung der Gegensätze zwingt zu Differenzierung und verschiebt die Bedeutung fachwissenschaftlicher Erkenntnisse für die kritische Theorie und Praxis. Aber solche Änderungen bedingen keinen Umschlag in einen völlig andere Anschauung, solange sich die Epoche nicht ändert. *»Die Festigkeit der Theorie rührt daher, daß bei allem Wandel der Gesellschaft doch ihre ökonomisch grundlegende Struktur, das Klassenverhältnis in seiner einfachsten Gestalt, und damit auch die Idee seiner Aufhebung identisch bleibt. Die hierdurch bedingten entscheidenden Züge des Inhalts können sich vor dem geschichtlichen Umschlag nicht ändern.«* (182) Diese Konstanz muß auch in der Entfaltung des Existentialurteils sichtbar bleiben. Es darf deshalb nicht nur

den verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft entsprechend unterschiedlich ausgearbeitet werden, sondern die Theorie muß diese verschiedenen Entfaltungen desselben Paradigmakerns auch miteinander in Beziehung setzen und zeigen, wie der fortgeschrittenere Stand der gesellschaftlichen Entwicklung aus dem früheren Stand hervorgeht.

Der Einfluß der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Struktur der Theorie gehört zu ihrem eigenen Lehrbestand. Die Theorie als einheitliches Ganzes „befindet sich in einer Evolution, die freilich ebensowenig ihre Grundlagen aufhebt, wie das Wesen des von ihr reflektierten Gegenstands, der gegenwärtigen Gesellschaft, etwa durch ihre neuesten Umbildungen ein anderes wird.“ „Nimmt man einzelne Begriffe und Urteile aus der Theorie heraus und vergleicht sie mit den aus einer früheren Auffassung isolierter Begriffe und Urteile, so entstehen Widersprüche. Das gilt sowohl für die historischen Entwicklungsstufen der Theorie als ganzer zueinander wie auch für die logischen Stufen innerhalb ihrer selbst.“ (186) Aber „die Widersprüche der für sich genommenen Teile der Theorie gehen nicht aus Irrtümern oder vernachlässigten Definitionen hervor, sondern daraus, „daß die Theorie einen historisch sich verändernden Gegenstand hat, der bei aller Zerrissenheit doch einer ist „ (187)

(Kommentar zu Kritiken an der KT, die in der DA einen Paradigmenwechsel gegenüber der Frühform der kritischen Theorie erblicken wollen (Honneth, Habermas u.a. - s. u. Punkt 6)

Gehaltswachstum: Einem Wachstum an Wahrheitsgehalt (bewährtem empirischen Gehalt), wie er für die Naturwissenschaften kennzeichnend ist, kann die kritische Theorie laut Horkheimer für sich nicht in Anspruch nehmen. „Die stetige Zunahme einer den Subjekten gegenüber selbständigen Wahrheit, das Vertrauen in den Fortschritt der Wissensch. kann sich in seiner beschränkten Gültigkeit nur auf jene Funktion des Wissens beziehen, die auch in einer zukünftigen Gesellschaft notwendig bleibt, die Beherrschung der Natur.“ (188)

„Die kritische Theorie hat [...] keine spezifische Instanz für sich als das mit ihr selbst verknüpfte Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts. Diese negative Formulierung ist [...] der materialistische Inhalt des idealistischen Begriffs der Vernunft.“ (190)

### **Fragestellungen, Kommentare, Erläuterungen zu 3/4:**

1. Warum legt Horkheimer so großen Wert darauf, daß der Protest gegen die herrschaftliche Organisation der Verhältnisse, »der Prozeß der menschlichen Emanzipation«, als dessen intellektuelle Seite die kritische Theorie fungiert, daß die Idee der »Assoziation freier Menschen« (168, 166) oder, wie es an anderer Stelle heißt, »die Idee einer vernünftigen, der Allgemeinheit entsprechenden gesellschaftlichen Organisation« (162), die auf Verwirklichung der Gerechtigkeit und Gleichheit in der Verschiedenheit hinzielt, aus dem historischen Arbeitsprozess selbst entstanden sind? Sollen mit diesem Hinweis die normativen Maßstäbe der kritischen Theorie, wie es Honneth an einer Stelle in »Kritik der Macht« bemängelt, gerechtfertigt werden?

Gerechtfertigt sind die normativen Maßstäbe mit diesem Hinweis auf ihre gesellschaftliche Genese nicht. Das weiß auch Horkheimer. Die Bezugnahme auf die historische Erfahrung dient auch gar nicht einer Rechtfertigung der Maßstäbe im moralischen Sinne. Vielmehr will Horkheimer demonstrieren, daß kritische Theorie und ihre normativen Maßstäbe nicht irgendein intellektuelles Hirngespinnst sind, das von außen an die Verhältnisse herangetragen wird, sondern daß sie in einem historischen Zusammenhang steht und ihre Basis und ihren Anknüpfungspunkt in der historischen Bewegung der politischen und sozialen Emanzipation hat. Die Bewegung begann mit der bürgerlichen Emanzipation aus feudalen Herrschaftsverhältnissen und setzte sich, nachdem das Bürgertum, selber zur herrschenden Klasse geworden, an weiterer Emanzipation kein Interesse mehr hatte, in der Arbeiter- und Frauenbewegung fort. Die intellektuelle Seite dieses historischen Emanzipationsprozesses ist die Aufklärung. In ihr wird, solange das Bürgertum selbst noch um seine Emanzipation kämpft, der Umsturz aller Verhältnisse, unter denen Menschen unterdrückte, ausgebeutete und ohnmächtige Wesen sind, als allgemeines Menschenrecht ausgerufen und die Idee der Mündigkeit aller Menschen, der solidarischen Gesellschaft freier und in ihrer Verschiedenheit gleicher Menschen, in der moralisches Handeln nicht mehr im Widerspruch zum Selbstinteresse steht, proklamiert. Es werden die Bedingungen untersucht, die Menschen in Unmündigkeit fesseln und Konzeptionen einer neuen institutionellen Ordnung entworfen, die die Bedingungen eines vernünftigen Allgemeinen institutionell absichern soll. Marx setzt diese aufklärerische, kritische Tradition fort, indem er

erstens nachweist, daß die späte bürgerliche Aufklärung ihre Idee der allgemein menschlichen Emanzipation verrät, entstellt und unter dem Schein der Verteidigung von Freiheit und Gleichheit ins Gegenteil verkehrt, sobald es selbst und mit ihm die bloß abstrakte, formale Demokratie in Verbindung mit dem System des Privateigentums und Kapitals, das auf der realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital beruht, zur Herrschaft gekommen ist, und »an die Stelle des Interesses für eine bessere Gesellschaft [...] das Bestreben [tritt], die Ewigkeit der gegenwärtigen zu begründen.« (3, 42)

und zweitens offenlegt, wie der »Mechanismus« beschaffen ist, durch den, selbst nachdem die bürgerliche Gesellschaft der vermeintlichen Freiheit, Gleichheit und Tauschgerechtigkeit (die »Marktwirtschaft« und formale Demokratie) sich

durchgesetzt hat, Abhängigkeit, Ohnmacht, Ausbeutung, Entwürdigung und Unmündigkeit der Menschen erneut wiederherstellt.

Daran knüpft das Frankfurter Institut für Sozialforschung unter veränderten historischen Bedingungen 1931/32 mit einem Programm wieder an, das sich zum Ziel setzt, auf historisch-materialistischer Grundlage »den Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, der psychischen Entwicklung der Individuen und den Veränderungen auf den Kulturgebieten« im Zusammenspiel von Sozialphilosophie und fachwissenschaftlicher empirischer Forschung zu erforschen und auf diese Weise die »alte Frage nach dem Zusammenhang von besonderer Existenz und allgemeiner Vernunft, von Realität und Idee, von Leben und Geist, nur eben auf die neue Problemkonstellation bezogen«, zu klären. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß nicht mehr nur die bürgerliche, **einst herrschaftskritische Aufklärung** in den Mythos der Gesellschaft als unabänderlicher, in immergleichen gesetzmäßigen Abläufen sich reproduzierender Natur zurückgefallen war und infolge dieses Umschlags Aufklärung in Gestalt positivistischer Wissenschaft **zum Herrschaftsinstrument sich gewandelt hatte, sondern auch die von Marx im Dienste der proletarischen Emanzipation weitergeführte herrschaftskritische Aufklärung**, die den Rückfall der Aufklärung in den Mythos bekämpfte und die Perspektive auf eine verändernde Praxis offenhielt, **in Schwierigkeiten geraten war**. Denn der Zeitpunkt der Verwirklichung des revolutionären Ideals schien 1931 für lange Zeit verpaßt, weil die Revolution entweder erfolglos geblieben war oder **einen mißglückten Sieg errungen hatte, der mit der »Beseitigung der Demokratie überhaupt« ein Mittel gefunden hatte, das »noch schlimmer [war] als das Übel , dem es steuern sollte.«** (Luxemburg, 3, 17)

2. Die Horkheimer die reale Trennung zwischen der Berufsrolle des „Wissenschaftlers“, in der der Fachgelehrte wissenschaftliche Leistungen für die Reproduktion des Bestehenden zu erbringen hat, und dem „abstrakten Menschen“, dem Staats- und Weltbürger, der von all den verschiedenen Funktionen und Rollen abstrahiert, die er als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, ausführt, und aus der Abstraktion heraus sein kritisches Interesse an dem Bestehenden als Ganzem wahrnimmt, aufheben will und für den Kritischen Theoretiker nicht gelten läßt, findet Habermas sich mit dieser realen Trennung, die Teil der allgemeineren, die kapitalistische Gesellschaft durchziehende Trennung von „bourgeois“ und „citoyen“ ab. Er sieht in dieser Trennung eine evolutionäre Errungenschaft, hinter die es kein Zurück geben darf. Die Ausdifferenzierung des normenfrei, nach technischen Funktionsimperativen funktionierenden Systembereichs (kapitalistische Ökonomie, Staatsverwaltung) ermöglichte auf der anderen Seite die entsprechende Ausdifferenzierung eines von technischen Funktionsimperativen weitgehend freigesetzten Reichs kommunikativen Handelns, in dem verbindliche Normen im gemeinsamen Diskurs, der stets eine ideale Sprechsituation kontrafaktisch unterstellt, institutionalisiert und interpretiert werden. (Das Reich des „Privatmenschen“, der sich als „citoyen“ engagiert). Dieses Reich gerät nach Habermas durch die Funktionsimperative des Systems und die abstrakten Medien Macht und Geld immer mehr unter Druck und muß deshalb gegen die Ausweitung der Systemlogik verteidigt werden. Diese hat

dessen ungeachtet aber ihr eigenes Recht, denn die Existenz des Reichs verständigungsorientierten Handelns als solche setzt nach Habermas die Ausdifferenzierung des Systems und seiner Eigenrationalität voraus. Es handelt sich um eine zusammengehörige Einheit der Gegensätze. Nur gegen die Tendenz, daß die „Einheit“ von System und „Lebenswelt“ durch Überhandnehmen des Systems zerstört wird, wehrt sich Habermas, und nicht wie die kritische Theorie gegen die Verselbständigung des Systems, die Verdinglichung der menschlichen Beziehungen, das ins System eingebaute Unrecht selber. Nachdem der Zeitpunkt für den Umsturz verpaßt war, schließt Habermas seine Frieden mit dem siegreichen System des Kapitals in der Hoffnung, dadurch retten zu können, was noch zu retten ist: ein Reservat der kommunikativen Vernunft. Nicht der Rettungsversuch ist ihm vorzuwerfen, auch nicht seine sich darin kundtuende bloß defensive Einstellung; diese ist Resultat einer durchaus richtigen Einschätzung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse. Auch die sogenannte alte kritische Theorie sieht zur Zeit alle Wege zur „richtigen Praxis“ verstellt und meint, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen alle Anstrengungen darauf gerichtet werden müssen, das Nichtidentische zu verteidigen, um die Tür zur „richtigen Praxis“ einen Spalt breit offen zu halten. Vorzuwerfen ist ihm aber, daß er aus der Not eine Tugend macht und den bestehenden Zustand grundsätzlich als die beste aller Welten, als das höchste Produkt der Evolution rechtfertigt. Sein Widerstand hält nicht die Tür zur

„richtigen Praxis“ einen Spalt breit offen, sondern schließt die Tür, um nur noch innerhalb des Gegebenen zugunsten der „Lebenswelt“ und gegen die Übermacht der Systemwelt zu operieren. Über das Gegebene selbst führt aber auch nach Habermas kein Weg hinaus. Er verteidigt die Emanzipation von Herrschaft, aber nur indem er der Möglichkeit des weiteren Fortganges der Emanzipation abschwört und die Fessel der Freiheit, das Kapital, als ihre notwendige Existenzbedingung rechtfertigt. Das macht seine Theorie des kommunikativen Handelns gesellschaftsfähig und für die Herrschaft akzeptabel. (Im Sinne Horkheimers ist Habermas beides: ein (reformerischer) Positivist und philosophischer Anthropologe)

Habermas rechtfertigt nicht nur, er überhöht und verklärt darüberhinaus den bestehenden Zustand als Entfaltung/Ausdifferenzierung von wesentlichen Komponenten der menschlichen Natur. Danach hat menschliches Handeln von Beginn an zwei wesentliche Dimensionen: erstens die instrumentell-technische der Naturbearbeitung und -beherrschung (Subjekt/Objektverhältnis) und zweitens die kommunikative, auf Verständigung ausgerichtete Dimension (Subjekt-Subjekt-Verhältnis). Beide sind zunächst in der früheren Phasen der Menschheits- und Gesellschaftsentwicklung ungeschieden ineinander. Erst im Laufe der gesellschaftlichen Evolution treten sie als die verschiedenen Komponenten, die sie sind auseinander (Ausdifferenzierung) mit der Folge, daß die Menschen sich dieser ihrer beiden, nicht aufeinander reduzierbaren Handlungskomponenten auch bewußt werden. Die kommunikative, verständnisorientierte Seite menschlichen Handelns emanzipiert sich von ihrer Unterordnung unter die Notwendigkeiten der Naturbeherrschung und -verfügung zu einem selbständigen, aber durch die instrumentell-technischen Systemen nach wie vor gefährdeten Bereich. Mit dieser

realen Unterscheidung sind die unterscheidbaren Komponenten der menschliche Natur in der bürgerlichen Gesellschaft zu sich selbst gekommen. Darüberhinaus kann die Entwicklung für Habermas nicht gehen. Jedes Darüberhinaus bedeutete Rückschritt: Entdifferenzierung. So verklärt Habermas die entwickelten kapitalistischen Gesellschaften mit der institutionalisierten Differenz von System und Lebenswelt zur höchsten Entfaltung des in der menschlichen Natur Angelegten. Er betreibt damit im affirmativen Sinne philosophische Anthropologie. (s. dazu kritisch Horkheimers Aufsatz über philosophische Anthropologie)

Der Unterscheidung zwischen dem „Funktionskreis instrumentellen Handelns“, der sich zur Systemwelt ausdifferenziert, und der Sphäre des „kommunikativen Handelns“, die sich zur Lebenswelt und Sphäre des „citoyen“ ausdifferenziert, entspricht die habermassche Unterscheidung verschiedener Wissenschaftstypen. Habermas unterscheidet zunächst deren. Es sind: 1. der Typus der am instrumentellen Erfolg orientierten, auf Beobachtung und Experiment „fußenden“ Wissenschaften, 2. die hermeneutischen Wissenschaften und 3. die auf Emanzipation, auf Loslösung von frühen Abhängigkeiten ausgerichtete kritische Wissenschaft. Später wird der dritte Typus dem zweiten als ein Sonderfall hermeneutischer Orientierung zugerechnet, so daß die Unterscheidungen von anthropologischen Handlungstypen bzw. -komponenten und Wissenschaftstypen einander genau entsprechen. Anders gesagt. Von Habermas werden drei (später zwei) grundlegende, nicht aufeinander reduzierbare Erfordernisse menschlicher Vergesellschaftung unterschieden: das Erfordernis der Naturbeherrschung (1), das Erfordernis der Verständigung in der Kooperation, der Aneignung des Überlieferten (29), das Erfordernis der Emanzipation aus frühen (kindlichen) Formen der Abhängigkeit. Diesen Erfordernissen entsprechen laut Habermas tiefsitzende, anthropologisch fundierte Bedürfnisse. Habermas unterstellt sodann, daß die entsprechenden, nur analytisch unterschiedenen Handlungsdimensionen sich im Prozeß der menschlichen Evolution zu eigenständigen Bereichen ausdifferenzieren, wo sie ihrer jeweils „eigenen Logik“ folgen können. Dieser Ausdifferenzierung entspricht die Ausdifferenzierung der Wissenschaft in die am instrumentelle Erfolg orientierten Erfahrungswissenschaften (Naturwissenschaften), die hermeneutischen Geisteswissenschaften und die an der Idee der Emanzipation orientierten kritischen Theorien, für die nach Habermas die Psychoanalyse (nicht die Kritik der politischen Ökonomie) das Paradigma bildet. So werden die Konflikte falsch versöhnt, die verschiedenen Denkweisen, die in Wahrheit mit der antagonistische Konfliktstruktur in der bürgerlichen Gesellschaft zu tun haben, fein säuberlich getrennten Bereichen zugeteilt: dem Reich der Notwendigkeit (der Fabrik) auf der einen und dem der „Freiheit“ (jenseits der Fabrik) auf der anderen Seite. Zugleich damit werden sie anthropologisch überhöht, als würden durch sie ewige, in der Natur des Menschen gelegene Bedürfnisse befriedigt, so als sei die Kritik eine menschliche Naturkonstante und nicht Antwort auf ein geschichtlich gewordenes Verhältnis.

Zur Kritik: s. **Murray Bookchin: Hierarchie und Herrschaft** u.a. Titel

3. Horkheimer schreibt: Das bürgerliche Ego dünkt sich autonom. »Es ist seinem Wesen nach abstrakt und die [...] vom Geschehen abgeschlossene Individualität ist sein Prinzip. Der unmittelbare Gegensatz dazu ist die Gesinnung, die sich für den unproblematischen Ausdruck einer schon bestehenden Gemeinschaft hält. [...] Das Reden glaubt, das Organ der Allgemeinheit zu sein. In der zerrissenen Welt der Gegenwart ist dieses Denken [...] harmonistisch und illusionär.« [aber funktional, H.G.] (s.o.). Habermas wiederholt diesen unmittelbaren Dualismus des bürgerlichen Denkens, den Horkheimer hier anprangert. Sofern der Mensch „homo instrumentalis“ ist, wird er als abstraktes Ego gedacht, das der Natur als dem Objekt seines (instrumentellen) Handelns monadisch gegenübersteht. Die Abstraktion vom Sozialen ist sein Prinzip. Der unmittelbare Gegensatz dazu ist bei Habermas die „kommunikative Vernunft“. Sie glaubt „das Organ der Allgemeinheit zu sein“. Die kritische Theorie ist diesem Dualismus als ganzem entgegengesetzt. (s. 159 f.)

4. Wenn die KT keine Sozialpsychologie ist, wie verhält es sich dann mit der analytischen Sozialpsychologie Fromms, die ja ursprünglich einen wesentlichen Bestandteil der KT bilden sollte? Worin liegt das kritische Moment dieser Sozialpsychologie? Sie soll die Kritik an den ablenkenden und konformistischen Tendenzen in den eigenen Reihen von der psychologischen Seite her absichern, indem sie aufzeigt, wie die Bewußtseinsinhalte des Proletariats, die seine „wahren Interessen“, die Emanzipation von Herrschaft preisgeben zustanden kommen und welche Verkehrungen und Entstellungen damit verbunden sind. Sie legitimiert damit die Entscheidung der KT, aus der Isolation heraus, „auf sich gestellt“ und sogar gegen die Mehrheit des Proletariats (Sozialdemokratie) an der Idee der Assoziation freier Produzenten festzuhalten und auf den Umsturz der bestehenden Verhältnis hin zu arbeiten. Die K.T. hält am Paragmenkern der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie fest, wonach „die Grundform der historisch gegebenen Warenwirtschaft, auf der die neuere Geschichte beruht, die inneren und äußeren Gegensätze der Epoche in sich schließt, in verschärfter Form stets aus neue zeitigt und nach einer Periode des Aufstiegs, der Entfaltung menschlicher Kräfte, der Emanzipation des Individuums, nach einer ungeheuren Ausbreitung der menschlichen Macht über die Natur schließlich die weitere Entwicklung hemmt und die Menschheit einer neuen Barbarei zutreibt.“(175 f.) Aber um daran festhalten zu können, muß sie eine Antwort auf die Frage geben, warum die Menschen, die am meisten unter der von Marx dargelegten „Entwicklungshemmung“, Fremdbestimmung, Ungerechtigkeit und Entfremdung leiden, trotzdem dazu neigen, ihren „Frieden“ mit der „neuen Barbarei“ zu schließen. Sie muß zeigen, daß diese Integration der Kräfte des Widerstandes nicht das marxsche Existentialurteil widerlegt, sondern auf falsches Bewußtsein, auf Verkehrungen und Entstellungen zurückzuführen sind, die sozio- und psychogenetisch erklärt werden können. So kann trägt sie angesichts der Integrationstendenzen zur Selbstaufklärung der Massen beitragen und den Kampf um die Emanzipation mit guten Gründen weiterführen. (s. Horkheimers Kritik an der Wissenssoziologie)



5. Horkheimer schreibt, daß die TT zum arbeitsteiligen Produktionsprozeß in seiner *gegenwärtigen Form* gehört. Er setzt dann aber fort: Da die Gesellschaft sich auch in künftigen Epochen mit der Natur auseinanderzusetzen hat, wird auch diese Technik nicht irrelevant werden...

Das ist in sich widersprüchlich. Es ist zwar richtig, daß die Gesellschaft sich auch in der künftigen Form mit der Natur auseinandersetzen wird, aber eben nicht mehr in der gegenwärtigen Form, in der die Auseinandersetzung mit der Natur selber nur noch Instrument der Verwertung des Kapitals ist, und deshalb werden auch die Technik und die TT in einer befreiten Gesellschaft sich ändern. Vielleicht wird es Theorie in der traditionellen Form, in der sie sich als Teil des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses selber nicht reflektiert, gar nicht mehr geben.

Siehe hierzu auch die entsprechende Passage auf S. 154. Wie ein materielles Produktionsinstrument stellt es (das traditionelle Denken) der Möglichkeit nach ein Element nicht nur des gegenwärtigen, sondern auch eines gerechteren, differenzierteren und harmonischeren kulturellen Ganzen dar. Solange sich dieses Denken nicht bewußt an äußere, dem Gegenstand fremde Interessen anpaßt,....

Auch hier derselbe Widerspruch. Das materielle Produktionsinstrument ist von seiner Existenzweise als Kapital nicht unabhängig. Bis ins seine innere Zusammensetzung wird es von dieser seiner herrschaftlichen Funktion bestimmt und bestimmt seinerseits die Menschen, die sein Anhängsel werden. Die Technik wird zwangsläufig eine andere werden müssen, wenn die „gerechtere Gesellschaft“ auch mit der Natur versöhnen soll. Die Technik in der kapitalistischen Gesellschaft und die traditionelle Theorie ist notwendigerweise durch die vom Tauschwert beherrschte Form der Produktion an „fremde Interessen“ angepaßt. Entfremdung ist doch gerade eine Wesensbedingung kapitalistischer Produktion. Dazu gehört auch die Entfremdung von der Natur, die wiederum inhärentes Moment der Technik dieser Gesellschaft ist.

s. hierzu auch **Bookchin**

6. Die Passagen über die Veränderung der KT und die dabei entstehenden Widersprüche zwischen den historischen Entwicklungstufen (1937!) sind von besonderer Bedeutung für die Beurteilung des Wandels von der Frühform der kritischen Theorie zur Spätform der „Dialektik der Aufklärung“ und „negativen Dialektik“. Oft genug werden von der Kritik (Honneth, Habermas) gravierende Widersprüche zwischen beiden Entwicklungstufen diagnostiziert und wegen dieser Widersprüche und der „Nichtanschlußfähigkeit“ der DA an die wissenschaftliche Entwicklung für eine neue Form der KT (Habermas) oder die Wiederanknüpfung an die Frühform der KT und ihr interdisziplinäres Paradigma empfohlen. Oft wird auch unterstellt, Horkheimer und Adorno hätten mit der DA den historischen Materialismus der frühen kritischen Theorie aufgegeben. Das Gegenteil aber ist wahr. Beide halten in der DA und in anderen späteren Schriften an dem Existentialurteil, das den Paradigmenkern der KT darstellt, fest. Gegenüber früheren Versionen wird die Entfaltung dieses Existentialurteils allerdings einer deutlichen Veränderung unterzogen. Akzente werden verschoben und Widersprüche zum früheren Entwicklungsstadium der Theorie durchaus akzeptiert. Mit dieser Veränderung reagiert die KT darauf, daß die historisch

gegebene Warenwirtschaft, auf der nach der kritischen Theorie alle Gegensätze der Epoche beruhen, mit ihrem Übergang in das Stadium des Monopolkapitalismus und des autoritären Staats in eine Entwicklungsphase eingetreten war, die sich von ihrer liberalkapitalistischen Phase qualitativ unterschied (Horkheimer, 1937). Diese „neue Qualität“ des Kapitalismus hatte die kritische Theorie zu reflektieren und die immanente Logik aufzuzeigen, die den liberalen Kapitalismus dazu treibt, in den faschistischen umzuschlagen. Noch sind die Bedingungen, aus denen das Grauen erwuchs, nicht überwunden; seine Wiederholung auf einer „höheren“, technisch reiferen Stufenleiter ist möglich. Deshalb ist die Erkenntnis der immanenten Logik des Überganges in den Faschismus nach wie vor unverzichtbar für den Kampf dagegen.

Auf die Niederlage des Kampfes um gesellschaftliche Emanzipation, die für lange Zeit den Weg zur richtigen Praxis versperrt, reagieren Horkheimer/Adorno mit folgenden Änderungen:

1. Die vom Kapital vorangetriebene ungeheure Entfaltung der Produktivkräfte, die zu einer wachsenden »organischen Zusammensetzung« des Kapitals auf Kosten der Bedeutung der lebendigen Arbeitskraft im Produktionsprozeß führt, wird neu bewertet. Vor der Niederlage sieht man die ungeheure Entfaltung der Produktivkräfte im Kapitalismus noch als positiv an, weil gesteigerte Naturbeherrschung die materiellen Voraussetzungen für die Emanzipation von Herrschaft hervorbringt. Sie macht es möglich, daß die Menschheit aus dem Zwang der Natur heraustreten und sich vom Diktat der Not befreien kann. Zwar weiß die KT um den Doppelcharakter der Ware, Gebrauchswert und Tauschwert zu sein, um den Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion, konkreter Arbeitsprozess zur Erzeugung von Gebrauchswerten und zugleich Verwertungsprozeß des Werts/Kapitals zu sein, und darum, daß der Gebrauch. Wenngleich die KT weiß, daß der Arbeitsprozeß unter kapitalistischen Bedingungen in erster Linie Verwertungsprozeß des Kapitals ist und erst in der Produktion von Gebrauchswerten, sondern der Verwertung des eingesetzten Wertes dienen die Technik unter kapitalistischen Produktionsbedingungen nicht nur Instrument in Arbeitsprozessen ist, die der Produktion von Gebrauchswerten dienen, sondern daß der Arbeitsprozeß zugleich auch Verwertungsprozeß des Kapitals ist, der zur Erzeugung von Gebrauchswerten für menschliche Zwecke und Bedürfnisse, sondern unter kapitalistischen Bedingungen auch Herrschaftsinstrument

Das Individuum ist einzig noch in seinem Gegenteil aufgehoben